

Der 11. September 2001 und seine Folgen für die Entwicklung der Weltgesellschaft: Zur Genese des terroristischen Weltereignisses¹

1. Zum Begriff der Weltgesellschaft

Der Begriff der Weltgesellschaft ist nach einer langen Vorgeschichte, die ungefähr zweitausend Jahre zurückreicht, seit ca. 1970 ein Teil des theoretischen Vokabulars der Sozialwissenschaften.² Was sind die wesentlichen Voraussetzungen dieses Begriffs? Wovon ist die Rede, wenn man einen Sachverhalt auf das System der Weltgesellschaft bezieht? In einer Hinsicht geht es um die weltweite Erreichbarkeit von Adressaten, also darum, daß für Kommunikationen im Kontext der Weltgesellschaft jeder als ein möglicher Adressat gedacht werden kann. Dieses Moment des Erreichens von jedermann muß und darf Teilnehmern an Kommunikation nicht als eine Absicht zugeschrieben werden. Gerade am Beispiel des 11. September 2001 läßt sich gut illustrieren, daß der Planungshorizont der Täter im Wesentlichen unbekannt bleibt, aber dieses Nichtwissen für das Verständnis des kommunikativen Erfolgs keine bedeutende Rolle spielt. Der kommunikative Erfolg wiederum ist in diesem Fall unvorstellbar groß und eine gute Illustration der in der Weltgesellschaft gegebenen Möglichkeiten. Es dürfte nicht viele Menschen erwachsenen Alters in der Welt geben, die von diesen Ereignissen nichts gehört haben und von ihnen in ihren Urteilen nicht in irgendeiner Weise berührt worden sind.

Auf der Basis der globalen Erreichbarkeit von Adressaten wird zweitens die weltweite Anschließbarkeit an Kommunikationen wichtig. Mit Bezug auf die Kommunikationen der globalen Funktionssysteme wie beispielsweise Kunst, Wissenschaft und Sport läßt sich zeigen, daß sich jederzeit an beliebigen Orten in der Welt ein Wille bilden kann, der an eines der Kommunikationsereignisse – vielleicht auch an ein lange zurückliegendes - anschließt und sich vornimmt, dieses künstlerisch fortzusetzen, es wissenschaftlich besser zu fundieren oder es sportlich zu überbieten.

Die Theorie der Weltgesellschaft, wenn man sie in diesem Verständnis ausführt, ist Kommunikationstheorie, die den Zugang zu oder den Ausschluß von den Kommunikationsmöglichkeiten des Systems theoretisiert. Es gibt in der Gegenwartssituation kein Nichtbetroffensein von den Kommunikationsmöglichkeiten der Weltgesellschaft mehr. Man kann nicht präntendieren, daß die Zahlungsströme der Weltwirtschaft die eigene Lebensführung in keinem Punkt berühren. Es gibt allenfalls den Ausschluß vom Zugang zu den Kommunikationsmöglichkeiten der Weltgesellschaft, und in diesem Sinne ist die Unterscheidung von Inklusion und Exklusion eine Leitunterscheidung der Theorie der Weltgesellschaft. Man kann zwar vom Zugang zu Zahlungsmöglichkeiten ausgeschlossen sein, aber das ändert nichts am Sachverhalt des Betroffenseins von Zahlungsvorgängen, die sich anderswo abspielen und von denen beispielsweise die Verfügbarkeit

1 Revidierte Fassung eines Textes, der zunächst erschienen ist in: Gerhard Kimmel/Sabine Collmer (Hg.), *Asymmetrische Konflikte und Terrorismusbekämpfung*. Baden-Baden: Nomos 2003. Erscheint in: Thorsten Bonacker/Christoph Weller (Hg.), *Konflikte der Weltgesellschaft*. Frankfurt: Campus.

2 Zur Begriffsgeschichte Stichweh 2004; zur Einführung des Begriffs in das theoretische Vokabular der Soziologie Luhmann 1971; Burton 1972; Heintz 1974; Wallerstein 1974 und vergleiche noch ohne jede konzeptuelle Diskussion Dienel 1966.

von nicht über Geldbesitz gesteuerten Weisen der Bedürfnisbefriedigung (Wohltätigkeit, Naturaltausch) abhängig sein kann.

Warum aber ist die Weltgesellschaft eine Gesellschaft zu nennen? Was rechtfertigt die Verwendung dieses historischen Begriffs, der im Bezug auf relativ kleine Systeme gebildet worden war, für ein globales Kommunikationssystem? Eine gute Antwort auf diese Frage findet sich bei Talcott Parsons, der in Anlehnung an die aristotelische Politik vorschlägt, daß Gesellschaft jenes Sozialsystem höchster Ordnung ist, das alle für die Ordnung des Sozialen relevanten Strukturen und Prozesse in sich schließt, also diese nicht von außen importieren muß (Parsons 1961: 121f.; 1966: 9f.; 1971: 8f.). ‚Self-sufficiency‘ ist die zusammenfassende Formel, die Parsons für diese Leistung des Gesellschaftssystems vorschlägt. Aus diesen Überlegungen folgt unter Gegenwartsbedingungen, auch wenn Talcott Parsons selbst diese Folgerung so nicht gezogen hat, daß Gesellschaft heute in der Welt nur noch ein einziges Mal vorkommt und daß insofern die nationalen politisch-kulturellen Systeme wie Frankreich, Indien und China zwar Teile der Weltgesellschaft sind, aber nicht mehr Gesellschaften genannt werden können. Das Kriterium der Selbstgenügsamkeit erfüllen sie nicht.³

Wie sieht die gerade schon angesprochene Binnenstruktur der Weltgesellschaft aus? Zunächst einmal fallen die Funktionssysteme auf, von denen jedes für sich einen globalen Kommunikationszusammenhang aufspannt. Wenig spricht für die Reduktion globaler Kommunikation auf Wirtschaft und Politik, allenfalls noch Wissenschaft, die von vielen Autoren vertreten wird. Demgegenüber ist zu betonen, daß auch die anderen sachthematisch spezialisierten Kommunikationszusammenhänge, also unter anderem Recht, Religion und Erziehung und die neuen Funktionskomplexe des 20. Jahrhunderts, wie Tourismus und Sport, ein weltweites Funktionssystem ausgrenzen. Weltgesellschaft ist also durch die Heterogenität globaler Funktionssysteme bestimmt und in keiner Weise durch die Dominanz beispielsweise des Ökonomischen.

Das Funktionssystem ist nicht die einzige Form der Strukturbildung, die für Weltgesellschaft charakteristisch ist, auch wenn sich an ihm die Tendenz der Weltgesellschaft, kulturelle und regionale Differenzen durch neue Ebenen der Systembildung zu überspielen, am besten exemplifizieren läßt (hierzu und zum folgenden Stichweh 2001). Als andere Formen der Strukturbildung, die mit dem System der Weltgesellschaft in einem Verhältnis wechselseitiger Intensivierung stehen, drängen sich auf: die formale Organisation, die soziale Form Netzwerk, die epistemische Community, beispielsweise in der Form professioneller und disziplinärer Gemeinschaften, der Markt, globale Mikrostrukturen, die unter der Bedingung der ‚response presence‘ (zu diesem Begriff Goffman 1983) der an ihnen Beteiligten zustande kommen, und schließlich das ‚Weltereignis‘, von dem im Folgenden noch ausführlicher die Rede sein wird.

Wichtig für das Verständnis der Weltgesellschaft ist, daß man sich dieses System nicht als durch Abgestimmtheit des Verhaltens geprägt vorstellt. Die Universalität ihres Zugriffs auf Kommunikation bedeutet ja gerade, daß die Weltgesellschaft auch alle Kriege und Konflikte in sich einschließt; Exklusionen kommen in ihr vor, obwohl für die Weltgesellschaft mehr als für jedes andere Sozialsystem die die Moderne bestimmende Diagnose gilt, daß Exklusionen dazu tendieren, die Form einer Inklusion (in ein Gefängnis, einen Slum, eine Anstalt, ein Flüchtlingslager etc.) anzunehmen (vgl. dazu Stichweh 2005).

3 Siehe ausführlicher zum Gesellschaftsbegriff bei Parsons und Luhmann Stichweh 2005a.

Mit welchen Zeiträumen muß man rechnen, wenn man von Weltgesellschaft spricht? Diese schließt viele Strukturen ein, die einen lokalen oder regionalen Ursprung haben, die sich historisch aber als von weltweiter Relevanz erwiesen haben. Naheliegende Beispiele aus drei verschiedenen Funktionssystemen sind das römische Recht und seine Wirkungsgeschichte seit dem Rezeptionsvorgang im europäischen Mittelalter; der weltbeanspruchende Universalismus der mittelalterlichen Universität und der in ihr verankerten Wissenssysteme und schließlich der entschiedene Missionswillen, der die christlichen Kirchen und ihren immerwährenden Widerpart, den Islam, seit 1500 Jahren auszeichnet

. Diese drei Beispiele illustrieren im Übrigen erneut, wie sehr die Dynamik der Globalisierung nicht als ein ausschließlich von Wirtschaft getragenes Geschehen verstanden werden darf. Natürlich finden wirtschaftliche Chancen, wenn sie einmal wahrgenommen worden sind, leicht jemanden, der sie entschieden zu verfolgen bereit ist. Aber, daß es zu diesen Wahrnehmungen von Chancen überhaupt kommt, verdankt sich in vielen Fällen der um nichts zurückbleibenden Neugierde und dem Expansionswillen der durch andere Funktionssysteme gestifteten Motive.

Europa als der Raum, von dem in vielen Hinsichten die Emergenz der Weltgesellschaft ausgeht, hat sich in der Selbstbeschreibung immer als eine - zunächst geographische, erst später kulturelle - Entität verstanden, die, indem sie sich beschreibt, zugleich das Ganze der bekannten Welt mitbeschreibt (vgl. Hay 1957). In dieser Leistung unterscheidet sich Europa nicht von anderen Gesellschaften, die vergleichbare Projektionen auf Ganzheit vornehmen. Erst die effektive und d.h. strukturelle und nicht länger projektive Integration des Ganzen der Welt, die mit der kolonialen Expansion Europas seit dem 15./16. Jahrhundert beginnt, führt auf die Weltgesellschaft der Gegenwart hin und damit auf die Situation, die als unser Ausgangspunkt fungiert, daß der Gesellschaftsbegriff sinnvoll nur noch im Singular verwendet werden kann (Stichweh 2000).

2. Weltereignisse

Das ‚Weltereignis‘ ist eine der signifikanten Formen der Strukturbildung, die die Eigenwirklichkeit der Weltgesellschaft konstituieren (vgl. vorläufig Stichweh 2001). Ein Aspekt seiner Bedeutung im Unterschied zu anderen Formen der Strukturbildung liegt darin, daß das Weltereignis Welt reflexiv konstituiert, d. h., daß es auf Beschreibungen von Welt aufruht und sich selbst in diesen Beschreibungen einen Platz zuweist.

Zwei Arten von Weltereignissen sind zu unterscheiden. Der erste Typus schließt *Ereignisse ein, die posthoc als Weltereignisse* identifiziert werden. Sie werden von niemandem als Ereignis geplant. Nachdem sie passiert sind, wird ihnen nachträglich in der Selbstbeobachtung der Gesellschaft und insbesondere von Historikern als auf diesen Typus von Ereignis spezialisierten Beobachtern der Charakter eines welthistorischen Moments zugesprochen. Die französische Revolution ist ein naheliegendes Beispiel für diesen Typus von Weltereignis, ein Beispiel, das auch deutlich macht, daß der zugeschriebene Ereignischarakter ein Artefakt der jeweiligen Beobachter ist, die einen langwierigen und nicht zwingend mit Richtungssinn ausgestatteten Prozeß auf einen historischen Moment verkürzen, um diesem eine bestimmte Bedeutsamkeit zuzuschreiben. Zu diesen Beobachtern gehören auch die Instanzen der zeitgenössischen Selbstbeobachtung.

Näher an den in diesem Aufsatz verfolgten Interessen liegt der zweite Typus eines Weltereignisses. Dies sind *geplante Weltereignisse*, die an einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit gebunden sind, also auch räumlich und zeitlich klar markierte Begrenzungen aufweisen. Sie dauern in der Regel wenige Tage oder wenige Wochen. Oft werden sie in turnusmäßigen Abständen – an demselben oder an wechselnden Orten – wiederholt. Ihren Weltbezug sichern sie dadurch, daß sie für einen bestimmten Sachbereich eine globale Konfiguration von Teilnehmern verpflichten; andererseits sind sie auf der Zuschauerseite an ein weltweites Publikum adressiert, das sie mit den von den aktiven Teilnehmern produzierten Botschaften zu erreichen versuchen. Bereits im Prozeß ihrer Produktion ist die reflexive Identifikation von Welt wichtig. Sie selbst schreiben sich Weltbedeutsamkeit zu und versuchen dies durch die Organisation des Ereignisses zu validieren.

Vermutlich sind die Weltausstellungen, die seit 1851 regelmäßig stattfinden, das historisch erste Beispiel für diesen Typus des Weltereignisses. An den Weltausstellungen des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts fällt dann auch auf, was den Weltausstellungen heute wegen der Pluralisierung der Weltereignisse nicht mehr gelingt. Bei den frühen Weltausstellungen treffen sich die Eliten der verschiedenen Funktionssysteme, und das macht die Erfahrung von Welt in einer historisch neuen Weise zugänglich. Seit 1896 kamen die Olympiaden hinzu, deren bis heute fortdauernde Bedeutung für die Ausdifferenzierung des globalen Funktionssystems Sport kaum überschätzt werden kann. Das 20. Jahrhundert hat immer neue Kategorien wie Gipfeltreffen, Foren, Weltkonferenzen, Messen etc. hinzugefügt – und insgesamt gilt das, was sich schon bei den Olympiaden im Unterschied zu den Weltausstellungen abzeichnete: die Pluralisierung der Typen von Weltereignissen zeichnet die Linien der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft nach.

3. Der 11. September 2001 als terroristisches Weltereignis

Der 11. September 2001 fügt der Variantenvielfalt der Weltereignisse ein neues Exemplar hinzu: das terroristische Weltereignis, für das sich natürlich Vorläufer finden lassen. Man denke an den Anschlag auf die israelische Mannschaft im olympischen Dorf während der Münchener Sommerspiele 1972 und den früheren Anschlag auf das World Trade Center 1993. In der Rekrutierung der Täter kann das terroristische Weltereignis durchaus lokale Züge tragen, so der auffällige Sachverhalt, daß 16 der 19 unmittelbaren Täter des 11. September aus Saudi-Arabien stammen. Andererseits lag der wichtigste Sammel- und Anlaufpunkt für die Täter mit Hamburg in einer weit entfernten Stadt eines anderen Kontinents, und die dokumentierten Reise- und Kontaktmuster der Täter und die hinter ihnen stehende Organisation verknüpfen die Tat mit einer großen Zahl anderer Orte auf der Welt. Adressiert war die Tat zweifellos an ein globales Publikum, und sie war in der Verfolgung dieser Absicht singulär erfolgreich. Eine dritte Hinsicht betrifft die Population der Opfer. Auch diese Population ist dem Typus des Orts gemäß multinational zusammengesetzt, und es waren auch einige Hundert Muslime unter den Opfern, was in der Planung der Täter vermutlich keine sie hemmende Rolle gespielt hat.

Die globale Bedeutung des terroristischen Weltereignisses wird in dem hier diskutierten Fall noch einmal dadurch zugespitzt, daß der Weltanspruch nicht nur auf der Seite der Täter als eine Kommunikationsabsicht vorliegt, daß er vielmehr auch dem Objekt, das zum Ziel des terroristischen Anschlags wurde, inhärent ist. Das World Tra-

de Center trug den Begriff der Welt nicht nur im Namen. Es war ein Symbol des globalen Finanzkapitalismus und war als solches Gegenstand der Attacke.

Die symbolische Bedeutung des Objekts der Attacke hängt wiederum eng zusammen mit dem kommunikativen Charakter des terroristischen Weltereignisses. Auch wenn das Ereignis auf der Handlungsform Gewalt aufruht, ist umgekehrt zu betonen, daß es die Gewalt nicht in instrumenteller Hinsicht nutzt, also nicht um der Erreichung spezifischer Zwecke willen, die kausal vom Gewalteininsatz abhängen. Also haben wir es mit performativer Gewalt zu tun, deren Bedeutung im Akt der Gewaltausübung selbst liegt und in den symbolischen Wirkungen, die dieser Akt zu mobilisieren versteht.

Eine performative und symbolische Gewalt, die primär kommunikative Funktionen hat, ist nun aber nicht etwa eine Form von Gewalt, die besonderen Beschränkungen im Einsatz von Mitteln unterliegt. Während instrumentelle, von Zielen her gesteuerte Gewalt unter Bedingungen moderner Sozialdisziplinierung Limitationen unterworfen ist, die Zerstörungen und Tötungen auf ein Maß begrenzen, das für die Erreichung der Ziele unbedingt erforderlich ist, gilt für performative Gewalt, daß die von ihr gewollten kommunikativen und symbolischen Wirkungen mit dem Grad der Zerstörung und Tötung zunehmen. Gerade die Tatsache, daß Tötung und Zerstörung keinem besonderen Zweck dienen, führt dazu, daß sie auch nicht von diesem Zweck her eingeschränkt werden.

4. Ideologische und sozialstrukturelle Bedingungen des 11. September

Nachdem das terroristische Weltereignis einmal erfunden worden ist, nimmt die Wahrscheinlichkeit seines Wiedervorkommens zu. Das gilt zumindest solange, als es ideologische und sozialstrukturelle Bedingungen seiner Möglichkeit gibt, die eine gewisse Stabilität aufweisen.

Zu den ideologischen Bedingungen gehört zunächst einmal ein Einstellungskomplex, den wir in einem sehr generellen Sinn Modernität nennen können. Eine Komponente davon ist Technikabhängigkeit oder Technikaffinität. In allen Berichten über Al Qaida taucht dies immer wieder auf: das Verfügen über avancierte Notebooks; das - sogar simultane - Handhaben mehrerer Handys und Satellitentelefone durch das Führungspersonal; die Nutzung von damals nicht registrierungspflichtigen Schweizer Prepaid-Handys durch die Planer des 11. September etc. Die Distanz, die diese Technikaffinität von der archaischen Welt der Taliban in Afghanistan trennte, hat ein ägyptischer Mitarbeiter Bin Ladens in einer Email (die auf einem vom *Wall Street Journal* in Kabul erstandenen Computer gefunden wurde) gut formuliert: „This place is worse than a tomb (...) it is not suitable for work.“⁴ Die ingenieurwissenschaftlichen Studienabschlüsse, die viele der Planer und Täter des 11. September aufweisen, bestätigen diese Diagnose auf eine andere Weise. Die Kehrseite der Technikaffinität ist die spezifisch moderne Einstellung der Indifferenz gegenüber anderen Menschen (vgl. dazu Stichweh 1997; 2004a). Wir haben das Phänomen der Indifferenz – als einen von den Beteiligten nicht als moralisch registrierten Sachverhalt - bereits am Beispiel des Verhältnisses der Täter zu ihren Opfern erwähnt. Die Opfer werden nicht als individuiert erlebt, vielmehr als gesichtslose Masse, weshalb die Unschuld der Opfer auch gleichgültig ist.

4 Zit. in einem Artikel von Allan Cullison und Andrew Higgins, *The Wall Street Journal Europe*, 30. August 2002.

An die Stelle der sympathischen Zuwendung zum einzelnen Anderen tritt als generalisierte Motivlage beim terroristischen Täter typischerweise Religion. Religion ist in der Gegenwart das dominante Medium der Legitimation von Gewalt. Das hat damit zu tun, daß Religion das einzige Vokabular bietet, das fast in jeder Religion und Weltregion so formuliert werden kann, daß in Bezug auf bestimmte Ansprüche keine Kompromisse mehr möglich sind. Über Jahrzehnte hinweg hatte nach dem Zweiten Weltkrieg die Kopplung von Religion und Gewalt die Form des religiösen Nationalismus angenommen (vgl. Gurr 1994; Juergensmeyer 1995). Religion wurde immer dann als Vokabular der Gewalt virulent, wenn sie sich mit dem Impuls der Bildung oder der Verteidigung einer Nation oder auch einer ethnischen Minderheit verband. Als Nation schloß sie andere Ethnien aus, und als ethnische Minderheit forderte sie Inklusionen ein oder verteidigte ihr Recht auf Exit aus einem als fremd empfundenen Nationalstaat. Neu am Terrorismus unserer Tage ist, daß ihm die Lösung des Konnexes von Gewalt und religiösem Nationalismus gelungen ist.⁵ Das die terroristische Gewalt legitimierende religiöse Überzeugungssystem tritt als globale Religion auf, die sich nicht auf die Interessenslage einer bestimmten Ethnie oder Nation festlegen läßt.

Welche sozialstrukturellen Momente spielen für die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung des terroristischen Weltereignisses eine Rolle? Zu denken ist zunächst einmal an die Schwächung der grenzziehenden Kraft des modernen Staates. Dabei geht es nicht um einen generellen Bedeutungsverlust von Staatlichkeit, der für unser Argument nicht unterstellt werden muß. Vielmehr geht es nur um die Unzahl von Kommunikationen und Reise- und Transportvorgängen, die Kontrolle und fortdauernde Beobachtung der mobilen Objekte (Kommunikationen, Personen, Güter) illusorisch machen. Um dies an einem winzigen Beispiel zu illustrieren: Der Autor dieses Textes ist unabsichtlich - und erst später von ihm selbst bemerkt - kurz vor dem Schreiben dieser Zeilen mit einer kleinen Schere im Handgepäck in die Vereinigten Staaten eingereist. Diese Schere hätte natürlich entdeckt werden müssen; aber der Vorgang verdeutlicht, daß auch scheinbar exakte Kontrollen eher einen Stichprobencharakter haben (in diesem Fall von der hochselektiven Aufmerksamkeit von Bewußtseinssystemen abhängen) und insofern auf der Basis der Grenzkontrollen des Staates von Sicherheit keine Rede sein kann.

Ein zweites Moment ist die Schwächung nationaler Identifikationen. Dies ist analog zu der gerade schon beschriebenen Lösung religiöser Gewaltbereitschaft von nationalistischen Motiven zu verstehen. Die Täter des 11. September waren keine saudi-arabischen Nationalisten, die eine Agenda verfolgt hätten, die auf die Schwächung des Regimes im eigenen Land zielt.⁶ Sie waren eher frei flottierende Individuen mit radikaler Lösung von vielen traditionellen Bindungen, die zum Einsatz an beliebigen Orten mit beliebiger Opferkonstellation bereit gewesen wären. Darin sind sie den Mitgliedern religiöser Ordensgemeinschaften vergleichbar, die immer seit dem Mittelalter auf der Basis von Organisationsmitgliedschaft aus familiären, lokalen, regionalen und nationalen Kontexten herausgelöst wurden.

Das führt uns auf einen weiteren und vermutlich noch wichtigeren Punkt hin. Dies ist der oben schon diskutierte Sachverhalt, daß in der Weltgesellschaft der Gegenwart Formen der Strukturbildung an Bedeutung gewinnen, denen in älteren Gesellschaftsformationen keine vergleichbare Stellung zukam. Zu denken ist in diesem Zusammenhang vor allem an Organisationen und Netzwerke, an Organisationen als Mitgliedschaftsverbände, an denen die relativ leichte Versetzbarkeit und deshalb Beweglichkeit

5 Dazu bemerkenswert die Fallstudien in Juergensmeyer 2000.

6 Vermutlich war dies eine Nebenabsicht bei einigen der Beteiligten.

ihrer Mitglieder auffällt, und an Netzwerke als laterale Verknüpfungen heterogener Elemente. Netzwerke kann man weiterhin durch Delokalisierung beschreiben, weil sie nicht von der Verortung ihrer Knotenpunkte im Raum abhängen. Eine Kopplung von Organisation und Netzwerk ist die sozialstrukturelle Form, die dem modernen Terrorismus zugrundeliegt. Terroristische Netzwerke inkorporieren als Netzwerkknoten auch Organisationen und deren Mitglieder, aber sie koppeln die verschiedenen Netzwerkknoten untereinander nur lose, so daß ein solches Netzwerk relativ unempfindlich gegenüber Verlusten von Knoten und gegenüber anderen Störungen ist. Diese Form der strukturellen Einbettung des modernen Terrorismus ist dafür verantwortlich, daß man nur relativ wenig gewinnt, wenn man einen bestimmten Staat in der Welt (also z. B. Afghanistan) für ihn haftbar macht oder wenn man bestimmte Räume militärisch durchdringt oder sie dauerhaft besetzt. Der Krieg gegen den Terror ist insofern ein Vorhaben, das mindestens ein soziologisches Verständnis seiner sozialen Form verlangt.

5. Reaktionsmöglichkeiten und strukturelle Folgen des 11. September

Wie kann die Weltgesellschaft auf das Ereignis des 11. September reagieren? Wie wird sie sich als Folge davon verändern? Zunächst einmal ist als Problem zu registrieren, daß die Weltgesellschaft gerade in ihren Weltereignissen und gerade dort, wo sie sich – wie im Fall des World Trade Center – selbst in verdichteter Form als Welt beschreibt, angreifbar ist. Verdichtete Symbole und konzentrierte Ereigniszusammenhänge können eben auch konzentrierte Gegnerschaft auf sich ziehen, die das Ereignis als Ereignis besetzt und ihm einen neuen Sinn zu geben versucht. Insofern sind Weltereignisse als Sozialform potentiell gefährdet. Man kann sie aus der Öffentlichkeit herausnehmen – wie dies vor einiger Zeit schon bei einem G8-Gipfel geschah -, beraubt sie damit aber auch eines wichtigen Teils der mit ihnen beabsichtigten Wirkung auf ein globales Publikum. Man kann sie mit einem solchen Maß von Sicherheit überziehen (siehe Olympische Spiele), daß dieses Sicherheitsniveau potentiell die Erlebnisqualität und damit das Ereignis beschädigt. Sicherheit ist auch sonst eine problematische Strategie. Sie ist extrem kostspielig, und sie gefährdet die Leichtigkeit jener globalen Vernetzungen, die sie gerade gegen den Terrorismus zu schützen versucht.

Eine andere Reaktionsweise oder – mit einem passenderen Begriff – evolutionäre Tendenz, die sich abzeichnen könnte, ist eine fortschreitende Dezentralisierung der Funktionssysteme der modernen Gesellschaft. Das World Trade Center und der *business district*, der es umgibt, waren bereits eine nicht mehr selbstverständliche Konzentration wirtschaftlicher Funktionen. New York und die fortdauernde Konzentration wirtschaftlicher Funktionen in Manhattan ist in gewisser Hinsicht eine Anomalie in der Entwicklung amerikanischer Städte, die seit dem Zweiten Weltkrieg eher durch den Funktionsverlust der klassischen Zentren und die spontane Neubildung sogenannter *edge cities* in einiger Distanz zu den früheren Metropolen und am Kreuzungspunkt von Straßen, die aus ihnen heraus und an ihnen vorbei geführt werden, bestimmt ist (vgl. auch Garreau 1991; Glaeser/Shapiro 2001). Ein Angriffspunkt für ein terroristisches Weltereignis ist in einer *edge city* schwer zu identifizieren, obwohl an der globalen Vernetzung dieser neuen Städte kein Zweifel bestehen kann. Die Dezentralisierung von Funktionssystemen reduziert offensichtlich die Verletzlichkeit der Weltzivilisation. Ein weiterer Aspekt ist die Dezentralisierung der technischen Infrastrukturen, beispielsweise

der Versorgungssysteme für Energie und Wasser. Diese erhöht die Toleranz gegenüber Störungen, und dies schließt potentielle terroristische Angriffe ein.

Eine weitere Tendenz könnte eine Entmaterialisierung der Bestandsgrundlagen der Weltkultur sein. Die Weltkultur ist gerade dort angreifbar, wo sie materielle Kultur ist. Kurz vor dem 11. September 2001 hat dies ein anderes terroristisches Weltereignis eindrucksvoll demonstriert: die Zerstörung der von der UNESCO zum Weltkulturerbe gerechneten fünfzehnhundert Jahre alten Bamyas-Buddhas durch das Taliban-Regime Afghanistans. Dieser Zerstörungsakt war allerdings ein Akt, der die Mitbeobachtung durch die Weltöffentlichkeit vermeiden wollte, und als solcher demonstrierte er die Tendenz des Taliban-Regimes, sich aus der Weltgesellschaft und aus der komplexen Tradition des eigenen Landes herauszuziehen. Insofern handelte es sich um ein Ereignis, das die Selbstexklusion aus der Weltgesellschaft verfestigen wollte. Eine Entmaterialisierung der Weltkultur ist im Sinn einer intensivierten Kommunikationsbasierung – einer tendenziellen Ablösung der Kultur von materiellen Artefakten - denkbar und wahrscheinlich; die Invisibilität kommunikativer Gehalte ist ja nicht ein Privileg terroristischer Kommunikation.

Entmaterialisierung selbst aber wird noch keine Abhilfe gegen die Gefahren terroristischer Weltereignisse sein. Das wird verständlich, wenn man sich abschließend vergegenwärtigt, daß die dramatischste Verletzlichkeit der Weltgesellschaft im immateriellen (mental, kommunikativen) Bereich liegt. Nicht der physische Akt der Zerstörung des World Trade Center und die physische Auslöschung von dreitausend Menschenleben vermitteln die ungeheure Bedeutung dieses Ereignisses. Sie sind nur materielle Fakten, die das Ausmaß der Wirkung zu erklären erlauben. Die Angreifbarkeit der Weltgesellschaft liegt vor allem auf der Ebene der Erwartungen, der Einstellungen und der Überzeugungen. Diese sozialen und psychischen Daten sind empfänglich für Diskontinuitäten auf der Basis der Konfrontation mit wirkungsmächtigen kommunikativen Symbolen, die einen neuen Grad der Gefährdetheit der eigenen Lebensform suggerieren. Man kann am Beispiel des Flugverkehrs, des Tourismus und der Depression der Weltmärkte und der Weltbörsen studieren, wie tiefgreifend solche immateriellen Umschwünge – bei denen eine exakte Zurechnung auf das terroristische Weltereignis nie möglich ist -, in die Selbstreproduktion bestimmter Funktionszusammenhänge eingreifen, und dies sind Wirkungen, für die gerade in ihrer Immaterialität und Unbeweisbarkeit im Sinne einer exakten Kausalzurechnung auch nicht leicht Abhilfen verfügbar sind, weil diese eine exakte Verknüpfung von Ursache und Wirkung und eine Unterbrechung dieses Kausalzusammenhangs verlangen würden. Wenn man diese Wirkungen einberechnet, spricht einiges dafür, daß sich der 11. September 2001 auch in dem ersten am Beginn unserer Überlegungen erwähnten Verständnis, dem der retrospektiven Identifikation durch den Historiker, als ein Weltereignis qualifizieren wird. Die Koevolution von terroristischen Weltereignissen, von Abwehrstrategien, die sich auf diese richten, und den fortschreitenden Prozessen der Strukturbildung in der Weltgesellschaft ist ein in seinen Verläufen und Resultaten unvorhersehbarer Prozeß.

Literatur

- Burton, John W. (1972). *World Society*. Cambridge: Cambridge U.P.
- Dienel, Peter C. (Hg.) (1966). *Die Weltgesellschaft (Loccumer Protokolle 19)*. Loccum.
- Garreau, Joel (1991). *Edge City. Life on the New Frontier*. New York: Anchor Books.
- Glaeser, Edward L./Shapiro, Jesse (2001). *Is There a New Urbanism? The Growth of U.S. Cities in the 1990s (Working Paper 8357, National Bureau of Economic Research)*.
- Goffman, Erving (1983). *The Interaction Order*. *American Sociological Review*, 48, 1-17.
- Gurr, Ted Robert (1994). *Peoples Against States: Ethnopolitical Conflict and the Changing World System*. *International Studies Quarterly*, 38, 347-377.
- Gestrich, Andrea/Raphael, Lutz (2004) *Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis in die Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Hay, Denys (1957). *Europe. The Emergence of an Idea*. Edinburgh: The University Press.
- Heintz, Peter (1974). *Code für Information über die Sozialstruktur der Welt*. *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft*, 25-41.
- Münkler, Herfried (Hg.) (1997). *Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit*. Berlin: Akademie Verlag.
- Juergensmeyer, Mark (1995). *The New Religious State*. *Comparative Politics* 27, 379-391.
- Juergensmeyer, Mark (2000). *Terror in the Mind of God. The Global Rise of Religious Violence*. Berkeley: Univ. of California Press.
- Luhmann, Niklas (1971). *Die Weltgesellschaft*. In: Luhmann 1975: 51-71.
- Luhmann, Niklas (1975). *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Parsons, Talcott (1961). *Order and Community in the International Social System*. In: Rosenau 1961: 120-129.
- Parsons, Talcott (1966). *Societies: Evolutionary and Comparative Perspectives*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Parsons, Talcott (1971). *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.
- Rosenau, James N. (Hg.) (1961). *International Politics and Foreign Policy*. Glencoe, Ill.
- Stichweh, Rudolf (1997). *Der Fremde - Zur Soziologie der Indifferenz*. In: Münkler 1997: 45-64.
- Stichweh, Rudolf (2000). *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf (2001). *Die Weltgesellschaft. Strukturen eines globalen Gesellschaftssystems jenseits der Regionalkulturen der Welt*. *Forschung an der Universität Bielefeld*, 23, 5-10.
- Stichweh, Rudolf (2004). *Weltgesellschaft*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12. Basel: Schwabe Co., Sp. 486-490.
- Stichweh, Rudolf (2004a). *Fremdheit in der Weltgesellschaft: Indifferenz und Minimal-sympathie*. In: Gestrich/Raphael 2004: 35-47.
- Stichweh, Rudolf (2005). *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript.

- Stichweh, Rudolf (2005a). Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie. Parsons und Luhmann und die Hypothese der Weltgesellschaft. In: Bettina Heintz et al. (Hg.), Weltgesellschaft (= Sonderband der ZfS). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Wallerstein, Immanuel (1974). The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. New York: Academic Press.